



**Sonnabend
Sonntag
3. + 4.8.24
Themen.**

Los!



 Deutschlandfunk Kultur

Aus Opernhäusern,
Philharmonien
und Konzertsälen.



**Konzerte,
jeden
Abend.
Jederzeit.**



In der Df Audiothek App,
im Radio über DAB+ und UKW
[deutschlandfunkkultur.de/
konzerte](https://deutschlandfunkkultur.de/konzerte)

Sonnabend 27.7

- 17.05 **Eröffnung „Verklärte Nacht“**
Anna Thalbach, Kuss
Quartett, Hagen, Larivière (Abo)
- 19.07 **Festivalausblick**
- 19.52 **Eröffnung Installation**
„Imagined Garden“
Live Act I: Sarah Maria Sun
- 21.09 **Markus Becker & Lutz**
Krajenski „Play Brahms“ (Abo)

Sonntag 28.7

- 11.11 **Debüt 1: Barbican Quartet**
- 14.02 **Live Act II: Cosmos Quartet**
- 15.03 **Hörer-Akademie:**
Kuss Quartett + Seiffert
- 19.07 **Blitzlicht 1: Marmen Quartet**
- 20.08 **Marmen Quartet** (Abo)

Montag 29.7

- 11.11 **Debüt 2: Chaos Quartet**
- 14.02 **Live Act III: Barbican Quartet**
- 15.03 **Hörer-Akademie:**
Alexander Lonquich
- 19.07 **Blitzlicht 2: Fauré Quartett**
- 20.08 **Fauré Quartett** (Abo)

Dienstag 30.7

- 11.11 **Debüt 3: Cosmos Quartet**
- 15.03 **Live Act IV: Cosmos Quartet**
- 19.07 **Blitzlicht 4: Kuss Quartett**
und Alexander Lonquich
- 20.08 **Kuss Quartett und**
Alexander Lonquich (Abo)

Mittwoch 31.7

- 11.11 **Debüt 4: Quartet Gerhard**
- 15.03 **Live Act V: Quartet Gerhard**
- 19.07 **Blitzlicht 4: Sharon Kam**
- 20.08 **Sharon Kam und**
Sitkovetsky Trio (Abo)

Donnerstag 1.8

- 11.11 **Debüt 5 / Hörer-Akademie:**
Malion Quartett
- 15.03 **Live Act VI: Malion Quartett**
- 19.07 **Blitzlicht: „Quartett: 50**
Shades of AST“ / AST Quartett
- 20.08 **Jerusalem Quartett und**
Sharon Kam (Abo)

Freitag 2.8

- 11.11 **Chorsingen für alle! –**
Abschlusskonzert
- 15.03 **Debüt 6 Leonkoro Quartett**
- 19.07 **Klavierduo Danae und**
Kiveli Dörken (Abo)

Sonnabend 3.8

- 5.05 **Sonnenaufgangskonzert mit**
Oliver Wille und Catherina
Lendle
- 11.11 **Debüt VII: Quartett Indaco**
- 14.02 **Live Act VII: Quartetto Indaco**
- 15.03 **Hörer-Akademie:**
AST Quartett und Oliver Wille
- 19.07 **Blitzlicht: Paul Lewis und**
Gerrit Glaner
- 20.08 **Paul Lewis** (Abo)

Sonntag 4.8

- 11.11 **Abschlusskonzert Veronika**
Eberle und Connie Shih

Hinweis: Die entsprechend markierten Konzerte sind im Abo
enthalten. Mit der Festiva-Card können Sie alle kostenpflichtigen
Veranstaltungen besuchen (Achtung: z.T. mit freier Platzwahl)

5.05 – VERDO Konzertsaal Am Ufer der Elbe, Zutritt frei

Sonnenaufgangskonzert mit Catherina Lendle und Oliver

Luigi Nono (1924–1990)

Hay que caminar, Soñando für 2 Violinen

Erstaunlich viele Freund*innen des Festivals hatten sich 2022 in aller Frühe aufgemacht, um ein OpenAir-Konzert der ganz besonderen Sorte am Elbufer zu erleben. Die Pianistin Lilit Grigoryan spielte so versunken intensiv impressive Werke von Frederic Mompou, dass prompt die Sonne aufzugehen schien. Mit seiner Frau im Duo, der Geigerin Catherina Lendle, will Intendant Oliver Wille nach zwei Jahren diese allseits genossene Aura erneut beschwören. Musikalischer Gegenstand ist ein Meisterwerk des späten 20. Jahrhunderts. Die letzte vollendete Komposition von Luigi Nono – in diesem Jahr hätte er seinen 100sten gefeiert - sinniert über die „träumend“ begangene Wahl eines vorab unbestimmten Weges ... von ihm entdeckt als Inschrift an einer Klostermauer in Spanien. „Caminantes, no hay caminos. Hay que caminar“– zu deutsch "Wanderer, es gibt keine Wege. Und doch müssen wir gehen."

Im Anschluss an das Sonnenaufgangskonzert öffnet das Zwergenstübchen für ein finales "Snack&Schnack"-Frühstücksbuffet mit Oliver und Catherina, um Anmeldung wird gebeten unter 0151 75054820



Catherina Lendle wurde 1982 in Saarbrücken geboren. Ihr Studium absolvierte sie bei Ulf Schneider an den Musikhochschulen Detmold (Jungstudentin) und Hannover, ab 2001 an der Hochschule für Musik und Theater Hannover, später bei Latica Honda-Rosenberg an der Musikhochschule Freiburg und schließlich, als Aufbaustudium, bei Nora Chastain an der Musikhochschule Winterthur/Zürich.

Sie war mehrfach Preisträgerin im Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“, Stipendiatin der Stiftung Villa Musica, Mainz, und wurde mit dem 1. Preis beim Louis Spohr Wettbewerb, Kassel und dem 2. Preis beim 1. Internationalen Violinwettbewerb, Lissabon, ausgezeichnet. Catherina Lendle ist Gründungsmitglied des Iris Quartetts, war 2003 Mitglied des European Union Youth Orchestra, absolvierte Praktika bei der NDR Radiophilharmonie Hannover (2003/04), beim WDR Sinfonieorchester Köln (2007/08) und war Mitglied des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg seit September 2008.

Oliver Wille gehört mit Jana Kuss zu den Gründungsmitgliedern des Kuss-Quartetts. Er wurde ausgebildet u.a. an den Musikhochschulen Berlin und Köln, der Indiana University Bloomington sowie dem New England Conservatory Boston.

Regelmäßig moderiert Oliver Wille Gesprächskonzerte, gestaltet neue Konzertformate, leitet Workshops und Moderationen z.B. beim Heidelberger Frühling, schreibt Programmhefte und CD-Booklets.

Seit Oktober 2011 unterrichtet er als Professor für Kammermusik an der Musikhochschule in Hannover. Er hat eine Gastprofessur als International Chair in Violin sowie als Leiter einer neuen Quartett Akademie am Royal Birmingham Conservatory, England, inne.

Oliver Wille spielte in Orchestern der Deutschen Oper, dem Konzerthausorchester Berlin, im Sinfonieorchester des hr Frankfurt sowie mit der Camerata Bern und dem Mahler Chamber Orchester, reiste u.a. unter Dirigenten wie Christian Thielemann, Claudio Abbado, Daniel Harding und Andris Nelson.

Seit 2016 ist Oliver Wille Intendant der Sommerlichen Musiktage Hitzacker. Seit 2018 steht er dem Kuratorium der Karl-Klingler-Stiftung vor. Das Präsidium des Deutschen Musikrats hat ihn außerdem zum Vorsitzenden des Beirates und der Gesamtjury des Deutschen Musikwettbewerbs berufen. Gemeinsam mit Antje Weithaas hat Oliver Wille ab 2021 zudem die künstlerische Leitung des Internationalen Joseph-Joachim-Violinwettbewerbs Hannover übernommen.

6.00 – Zwergenstübchen, Stadtinsel Hitzacker (Elbe)

Snack&Schnack – Treffpunkt Sommerliche & Frühstück mit Oliver & Catherina

Wie auch während des Festivals 2023 gibt es auch in diesem Jahr die gemeinsame Einladung von Zwergenstübchen und Festival an das Publikum, an Neugierige, Künstlerinnen, Künstler, Mitglieder des Trägervereins, Newbies und Spontanbesucher, sich während des Festivals ungezwungen zum Snacken und Schnacken zu treffen. Für dieses finale Zusammentreffen bitten wir um Anmeldung, damit das Zwergenstübchen das Frühstücksbuffet vorbereiten kann, 16 € mit Kaffee und Tee "satt". Wir freuen uns auf Sie!

11.11 – VERDO Konzertsaal

Debüt 7

Quartetto Indaco

Eleonora Matsuno – Violine
 Ida da Vita – Violine
 Jamiang Santi – Viola
 Cosimo Carovani – Violoncello

Elf nach Elf

Anonym

Lamento di Tristano e Rotta (arr. Quartetto Indaco)

Franz Schubert (1797–1828)

Streichquartett Nr. 15 D 887, op. post. 161, I. Allegro molto moderato

William Byrd (1543–1623)

Pavane de Tetre (arr. Quartetto Indaco)

Franz Schubert (1797–1828)

Streichquartett Nr. 15 D 887, op. post. 161, II. Andante un poco moto

Anonym

Fantasia Minuetto Nordico

Franz Schubert (1797–1828)

Streichquartett Nr. 15 D 887, op. post. 161, III. Scherzo. Allegro vivace -Trio. Allegretto

Cosimo Carovani

Ancient Dance Tune

Franz Schubert (1797–1828)

Streichquartett Nr. 15 D 887, op. post. 161, IV. Allegro assai

Franz Schubert (1858-1937)

A Diosa - non potho reposare (arr. Cosimo Carovani)

Dauer ca. 75 Minuten ohne Pause

Themen.Los! – Gedanken des Quartetto Indaco zu seinem Hitzacker-Programm

The Quartetto Indaco was born to be the ultimate expression of the thought of four paths. Paths that delve their roots far into the past and into the passions of each of its members. The love for research, for the plurality of genres, and for the myriad nuances of voices from today, yesterday, and the future are the constant driving force that Indaco always brings to the many stages it treads upon, with sincerity, freshness, and dedication. The quartet is experienced by its members as an artistic and social laboratory, a circle that includes in its journeying all those who have accompanied it.

Comprised of Eleonora Matsuno and Ida Di Vita on violins, Jamiang Santi on viola, and Cosimo Carovani on cello, the quartet triumphed at the international competition in Osaka in 2023 (gold medal and two additional awards), a historic event for the Italian quartet scene, and is one of the most interesting and versatile groups of its generation, establishing itself on the international scene with great authority, strength, and vivacity. Each of its members has a cross-disciplinary background, ranging from teaching to early music, to leading roles in orchestras. Everything converges into the Quartet for them: all experiences, passions, and interests. A life dedicated to gathering information to share with their fellow travelers, constantly renewing and reinventing themselves. The way the Indaco Quartet was born is emblematic: when Eleonora, after hearing a recording of Debussy's quartet, invited then second violin Jaminag to her home, and the two of them played along with the recording for hours, amazed that such music could exist. Thus, in 2007, Indaco was born, and that emotion, that

sense of wonder at beauty, remains the beating heart of every rehearsal.

Born in the Italian cradle of quartet at the Scuola di Musica di Fiesole thanks to the impulse of Piero Farulli (Quartetto Italiano), alongside the academic path with their mentor Oliver Wille (Kuss Quartet), the quartet learned the art from great personalities of the quartet school such as Günter Pichler (Primarius Alban Berg Quartet), Reiner Schmidt (Hagen Quartet), and the great German patriarch of the quartet Eberhard Feltz.

The Quartetto Indaco is a Pirastro Artist.

Eleonora Matsuno plays the 1869 violin by J. B. Vuillaume belonging to Paolo Borciani, the legendary first violinist of the Italian quartet, thanks to a private loan.

Ida di Vita plays an anonymous middle 1800s violin.

Jamiang Santi plays a viola dedicated to him by the Polish luthier Adam Stalmach in 2019. Cosimo Carovani plays a 1840 Charles Claudot cello owned by him.

The chosen program is perhaps the most representative of the quartet's approach to music, its soul so to say. And this soul is strongly linked to Schubert, and in particular, to his last quartet which has accompanied them for five years and was the piece for the final round at the Osaka competition. It was the first time that a quartet, in a competition dedicated to Beethoven's music (almost all rounds featured a piece from various eras), won the gold with Schubert. Somehow, this Schubert has partly revealed the beating heart of the Indaco Quartet: the quartet indeed feels a kinship with those pieces of music that somehow straddle various emotions, that are evocative, kaleidoscopic, and change when viewed from different perspectives. Music that, when combined with others, creates pathways, leads us to think, imagine, and explore the composer, the man behind the

notes, and confront us with an ancestral humanity that explains, amplifies, and elucidates what we feel, thus becoming a precious companion on our journey through the present. For them, this is the great strength and relevance of music, and what they always strive to bring to their concerts.

With its myriad shades, from ancient and refined to bold, with its melancholic gaze towards the land where "happiness resides," its subdued *ländler*, and its shifting marches, D887 is the trunk from which the branches of many other pieces that intersperse the journey originate. A journey that Quartetto Indaco has traced in its first concept album "Avalon," which is a reflection on the atmospheres of medieval, folk, popular music revisited under a more modern key. The chosen pieces that branch out from Schubert's vast masterpiece are a reflection in another musical "language" of what is found in the Q.I.. A Pindaric search, certainly not canonical, but one that wants to transform the moment of the concert into an evocative theater, an invitation to journey where every hint, every impression, every experience converges into something that always changes and therefore changes us too.

The "Interludes" within Schubert's quartet movements belong to epochs and styles that,



Portrait Franz Schubert, um 1825, von Wilhelm August Rieder (1796-1880)

while different or distant, share affinities. "Myn morghen ghaf" is a Renaissance pavane from 1501/2 for four voices with the first voice of Cantus. The composer is anonymous, but the composition is part of the collection of songs B number 50 published in Venice by Ottaviano Petrucci (1466 - 1539). The language of the title is Dutch, reflecting the strong commercial and artistic relations between Venice and the Low Countries at that time, and it is written in a Mixolydian scale. The arrangement by Quartetto Indaco creates, in this case, a sound counterpoint between pairs of instruments. Two play in pizzicato to evoke instruments like the lute or theorbo, and two instead with the bow, as if they were *vielle* or *violette*, thus creating an enchanted, ancient, transfigured texture. A duality that we perpetually find in the Schubertian aesthetic. Also from the 1500s is William Byrd's Pavana: a slow dance, some believe its etymology is linked to the word "Peacock." It moves with a slow, majestic, and in this case, mournful pace, with flights between the parts that create a vibrant flow. The Minuet Fantasia gathers different themes from Nordic tradition, both Swedish and Danish, and in the final trio, even an Irish Hornpipe is included: it approaches Schubert's mirrored scherzo where the first part is muted and the last explodes into an increasingly tight dance. The ancient dance by Cosimo Carovani, the quartet's cellist, is, to a decidedly shorter extent, a perpetual motion, folkloric, a small parallel with Schubert's concluding tarantella, which makes use of a dance from another country, ennobling it by inserting it into his final masterpiece. Everything is concluded with a "Song without Words": but in this case, it is an Italian song, more precisely Sardinian, a small homage to the roots of the quartet and a humble reflection on how every instrumentalist must find their way towards voice and expression. Whether humble or royal, singing is present in every piece ever composed. Schubert's immortal themes, his dances were the notes that colored his Vienna, not necessarily the one in which he lived, but the one of his heart, of his imagination, where, despite his wandering, he managed to find some comfort.



Eleonora Matsuno – Violine
 Ida da Vita – Violine
 Jamiang Santi – Viola
 Cosimo Carovani – Violoncello

Das **Quartetto Indaco** wurde 2007 an der Scuola di Musica di Fiesole gegründet und gilt heute als eines der interessantesten italienischen Streichquartette seiner Generation. Das Quartett ist Gewinner des Internationalen Kammermusikwettbewerbs Osaka 2023. In seiner Karriere erhielt das Quartett auch den Scotese Preis 2017, den Börsen Club Hannover und nach dem Gewinn des Sonderpreises Jeunesses Musicales beim Internationalen Wettbewerb "Premio Paolo Borciani"

Nach seinem Abschluss in Fiesole absolviert das Quartetto Indaco Spezialisierungskurse mit Vertretern der wichtigsten Quartette unserer Zeit (u.a. Hatto Beyerle und Günter Pichler vom legendären Quartett Alban Berg und Rainer

Schmidt vom Quartett Hagen) und erwirbt 2017 den Master in Kammermusik an der Musikhochschule in Hannover unter der Leitung von Oliver Wille. Ein breit gefächertes Repertoire von der Klassik bis zur Gegenwart zeichnet das Ensemble aus, mit einer besonderen Vorliebe für Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts. Darüber hinaus betreibt es vertiefte Forschungen über italienische Autoren und widmet sich der Verbreitung neuer musikalischer Sprachen.

Zu Gast bei renommierten Musikfestivals und Institutionen in Italien, konzertiert das Quartett auch regelmäßig in Deutschland, der Schweiz, Irland, Lettland, Schweden, Portugal, Spanien und Japan. Seit 2017 ist das Quartetto Indaco *Quartet in Residence* des Orchesters Milano Classica und des Festivals Paesaggi Musicali Toscani.

14.02 – OKTOGON, Eintritt frei

Live Act VII

Quartetto Indaco im "Imagined Garden"

Zwei nach Zwei

Die Idee und Initiative für dieses Nachhaltigkeitsprojekt kommt von der Sängerin Sarah Maria Sun, die mit ihrer wandelbaren Stimme in vielen Genres zuhause ist. In Kooperation mit den Schwetzingener Festspielen ist ein „Imagined Garden“ entstanden, eine Verbindung aus Klang, bildender Kunst, Technik und Botanik. Nach der Installation der Tagversion in Schwetzingen wird in Hitzacker eine Nachtversion zu erleben sein. Unter Mitwirkung der jungen Nachwuchsensembles, die wir für unsere Debüt-Reihe eingeladen haben, wird dieses multidisziplinäre Kunstprojekt live mit Streichquartettklängen in Austausch treten.

15.03 – VERDO Konzertsaal

Hörer-Akademie IV mit dem AST Quartett und Oliver Wille über Johannes Brahms' Streichquartett a-Moll Op. 51,2

Ein herausforderndes Werk, motivisch dicht gearbeitet: Arnold Schönberg hat Brahms seiner beiden Streichquintette op. 51 wegen als einen progressiven, modernen Komponisten bezeichnet. Welche Kunst in diesem Werk steckt, wird Oliver Wille zusammen mit dem jungen AST Quartett spielend (leicht) unter Beweis stellen.



Das **AST Quartett**, dessen Name auf das Wachstum von Ästen im Baum anspielt, vermittelt die Botschaft, ihre Musik genauso in die Welt zu strecken, wie Äste im Wachstum. Im September 2021 gegründet, setzt sich das Quartett aus vier jungen, leidenschaftlichen koreanischen Frauen mit Wohnsitz in Deutschland zusammen. Schon kurz nach ihrer Gründung spielten sie in der Berliner Philharmonie, beim japanischen Osaka Chamber Music Horizon, beim Mozartfest der HfM Hanns Eisler Berlin, beim Sommerfestival zum 50-jährigen Jubiläum der HMTM Hannover, beim Crescendo Festival der Universität der Künste Berlin und bei Music in PyeongChang.

Sie haben den ersten Platz bei der Strings & Chamber Music Competition des Festival 4 Arts, den zweiten Platz beim Auryon Wettbewerb der Hochschule für Musik Detmold

und das Halbfinale beim Concours de Genève erreicht. Das Ast Quartett wurde mit einem Ernst von Siemens Musikstipendium und dem Stipendium des Förderkreises der HMTMH e.V. ausgezeichnet. Zudem wurden sie als Stipendiaten von Jeunesses Musicales Deutschland ausgewählt und erhielten eine Einladung zum Hohenloher Kultursommer 2024.

Derzeit studiert das Ast Quartett im Masterstudiengang Kammermusik bei Oliver Wille an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover.

19.07 – VERDO Gartenareal, Zutritt frei

Blitzlicht “neues Format”

Paul Lewis im Gespräch mit Gerrit Glaner

Sieben nach Sieben

Als langjähriger Künstlerbetreuer für Pianisten aus Klassik, Jazz und Pop bei Steinway & Sons weiß Gerrit Glaner um die Geheimnisse der 88 Tasten, über die er sich mit Paul Lewis austauscht.

20.08 – VERDO Konzertsaal

Paul Lewis – Klavier

Acht nach Acht

Franz Schubert (1797–1828)

Klaviersonate G-Dur D 894 (1826)

Molto moderato e cantabile – Andante – Menuetto: Allegro moderato – Allegretto

Klaviersonate c-Moll D 958 (1828)

Allegro – Adagio – Menuetto. Allegro-Trio – Allegro

Klaviersonate A-Dur D 959 (1828)

Allegro – Andantino – Scherzo. Allegro vivace-Trio – Rondo. Allegretto

Dauer ca. 140 Minuten bis ca. 22.30 inkl. Pause

Zum Programm

Ein Pianist spielt einen Klavierabend und wählt drei Sonaten von Franz Schubert. Ein solches Konzertprogramm wäre lange undenkbar gewesen. Ein Robert Schumann, ein Johannes Brahms, ein Franz Liszt, setzten sich noch ein für das Klavierwerk. Die Mehrheit aber sah in Schubert lange Zeit „nur“ den Liedkomponisten oder aber – fast noch schlimmer – verglich ihn „nur“ mit Beethoven. Erst in letzter Zeit wird vermehrt darauf hingewiesen, dass Schubert Beethoven zwar bewundert hat, in der Verehrung aber keineswegs erstarrt ist, sondern sehr schnell zu seinem unnachahmlichen eigenen Ton gefunden hat, der tiefromantisch war, zugleich auch weit über seine eigene Zeit hinauswies. Erst mit den Pianisten Artur Schnabel und Eduard Erdmann, die Schuberts Sonaten aufführten zu Beginn des 20. Jahrhunderts, begann sich das Bild zu ändern, langsam, denn Schnabel und Erdmann wurden zunächst belächelt. Selbst Pianisten wussten 100 Jahre nach Schuberts Tod nicht, dass er Klaviersonaten komponiert hat.

Als „traumverloren“ hat Alfred Brendel die G-Dur-Sonate charakterisiert.

Paul Lewis, 1972 in Liverpool geboren, wurde 1993 Privatschüler Brendels, ein paar Jahre später Professor an der Royal Academy in London, schon 2001 spielte er sämtliche Sonaten Schuberts unter anderem in der Wigmore Hall. Er hat sich entschieden, die letzte Sonate aus der mittleren Gruppe der Klaviersonaten zu zweien der letzten drei Sonaten zu gesellen, sie gehört zu den ihm liebsten Sonaten. Schubert war 29 Jahre alt, als er sie zum ersten Mal spielte, im häuslichen Ambiente seines Freundes Joseph von Spaun.

Interessant ist, dass Schuberts Sonaten zunächst allgemeinen Grundformen folgen, hier auch den Einfluss von Haydn und Mozart verraten. Die ersten Sätze sind grundsätzlich in der Sonatenform gehalten, in einem nicht besonders raschen Tempo, mit der typischen gefühlsbetonten Schubertschen Weiterung. Die zweiten Sätze stehen häufig im Andante-Tempo, sind häufig tänzerisch – in der c-Moll-Sona-

te allerdings schreibt er ein Adagio, das einen anderen Charakter hat, Brendel nennt es hymnisch-friedvoll. Meist gibt es in diesen Sätzen eine feurig-erregte, bewegte Passage, und danach ist der wiederkehrende Anfang verändert.

Die dritten Sätze sind Scherzi oder Menuette – in der Auswahl heute Abend hören Sie beide Beispiele.

Die Final-Sätze sind von sehr unterschiedlichen Charakteren geprägt, mal anmutig, mal verhängen, wie in der c-Moll-Sonate.

Schubert hatte mit seinen *Moments musicaux* dem Charakterstück zu neuer Aufmerksamkeit verholfen. Das hatte vielerlei Auswirkungen. Er beeinflusste unter anderen Schumann und Mendelssohn. Sich selbst tat er damit wahrscheinlich keinen großen Gefallen, denn vielleicht ließ sich Schuberts Verleger aufgrund der Erfolge mit den Klavierminiaturen dazu verleiten, die G-Dur-Sonate D 894 in einzelne Stücke zu zerlegen, um so den Verkauf zu befördern (die G-Dur-Sonate ist eine von nur dreien seiner Klaviersonaten, die zu seinen Lebzeiten gedruckt wurde). Es ist eine träumerische Szenerie, die Schubert hier von Anfang an beschwört, und von der er bis zum Schluss nicht ablässt.



Ein Schubert-Abend in einem Wiener Salon, 1897, von Julius Schmid (1854 –1935)

Die Allgemeine musikalische Zeitung in Leipzig druckte am 26. Dezember 1827 folgende Bemerkung dazu ab:

„Diese Phantasie als erster Satz macht die Rechte ihrer Gattung nicht in der Weise geltend, in welcher vorzüglich Meister der früheren Zeit, wie Bach, so Vortreffliches geliefert haben, sondern in der, welche auch Beethoven aufnahm unter seine gewiß herrlichsten Klavierstücke.“

An seinen letzten drei Sonaten hat Schubert gleichzeitig komponiert – bis zwei Monate vor seinem Tod. Auch wenn sie jeweils einem eigenen Ton folgen, sind alle drei Werke miteinander verwandt. Alle drei sind Beispiele für Schuberts ureigene Tonsprache, für seinen neuen Weg. Robert Schumann schreibt in einem Text über „Franz Schubert's letzte Compositionen“ von dieser ihm auffallenden Andersartigkeit, das sei: „namentlich durch viele größere Einfachheit der Erfindung, durch ein freiwilliges Resignieren auf glänzende Neuheit ... Als könne es gar kein Ende haben, nie verlegen um die Folge, immer musikalisch und gesangreich rieselt es von Seite zu Seite weiter, hier und da durch einzelne heftigere Regungen unterbrochen, die sich aber schnell wieder beruhigen.“

Und was hätte da noch kommen können, wäre Schubert nicht kurz nach Vollendung im Alter von nur 31 Jahren gestorben. Erst in seinem Todesjahr 1828 konnte er endlich einige auch öffentlich sichtbare Erfolge sehen: Nicht nur die Freunde bei den Schubertiaden in den Salons zu Hause, auch die Kritik, die Verlage zeigten Interesse. Nicht mehr nur seine Lieder, sondern auch andere, größere Werke, wurden aufgeführt. Endlich.

Die erste der drei letzten Klaviersonaten, in c-Moll, beginnt rebellisch – aber nicht im Sinne Beethovens, auf ein Ziel hin komponiert. Schubert findet keine Lösung, vielleicht will er das auch gar nicht, er umkreist die dramatische Idee, er hat eine ganz andere Vorstellung von Abläufen, von Dauer, von Zeit. Auf ein feierliches Adagio, durchbrochen von repetierten Akkorden, folgt ein verzerrtes Menuett – wie

verschoben wirkend durch die unregelmäßigen Perioden und durchsetzt von Generalpausen. Nur das Trio nimmt uns in hellere Gefilde mit, das Finale zeigt keine Hoffnungsschimmer.

Dagegen zeigt sich die A-Dur-Sonate lebensbejahender, zugleich kontrastreicher. Haupt- und Seitenthema im ersten Satz schaffen einen schönen Gegensatz zwischen kraftvollem Beginn und zaubrisch schlichtem zweitem Thema. Schon hier – und erst recht im folgenden Andantino – sind die Einschläge im lichten Umfeld besonders spürbar. Der langsame Satz steht in fis-Moll – es ist eine ergreifende Klage, unterbrochen von einem bestürzenden Ausbruch, der weit über die Romantik in die Moderne weist in seiner Harmonik, tonale Bezüge – Fehlanzeige. Auch im Scherzo und im Finale überrascht Schubert immer wieder, und es ist eine besondere Herausforderung für jeden Pianisten, das Vokale des Liedkomponisten, das er gerade in das Finale hineinkomponiert, auszusingen.

Franz Schubert musste zu Lebzeiten gegen viele Vorurteile ankommen, die in Teilen vielleicht sogar bis heute nachwirken. Alfred Brendel hat das schon 1974 in einem Aufsatz über Schuberts Klaviersonaten zusammengefasst, dies sind seine wesentlichen Antworten auf die Frage, warum der Instrumentalkomponist Schubert vernachlässigt wurde:

„Schubert war weder ein konzertierender Virtuose noch ein Lehrer, der das Fundament für eine Tradition der Aufführungspraxis gelegt hätte.“

Mit Ausnahme seiner vierhändigen Musik sind die meisten seiner Instrumentalwerke erst posthum, und manchmal erst viele Jahre nach seinem Tod, im Druck erschienen.

Der Sänger Vogl überzeugte das Publikum der Schubertiaden davon, daß Schubert ein Genie des Liedes war. Man sah Schubert als Miniaturisten. Dies und Schuberts Alter schienen gegen die Beherrschung großer Formen zu

sprechen. Grillparzers Grabspruch ‚Die Musik begrub hier einen reichen Besitz, aber noch viel schönere Hoffnungen‘ faßte das Urteil des Freundeskreises zusammen.

Schuberts expansive und nicht selten unberechenbare Musik widersprach der Folgerichtigkeit Beethovens.“

Paul Lewis gehört zu den erfolgreichsten Schülern Alfred Brendels – er bekennt sich zu seinem Lehrer auch durch die Wahl seines Repertoires, Schubert, Beethoven, Liszt – und seine Interpretation? Wo ist ein Einfluss des Lehrers zu erkennen, wo hat er längst einen eigenen Weg eingeschlagen? Lassen Sie sich überraschen!

Raliza Nikolov



Paul Lewis ist einer der führenden Interpreten des mitteleuropäischen Klavierrepertoires; seine Aufführungen und Aufnahmen von Beethoven und Schubert werden weltweit einhellig gelobt. Im Jahr 2016 wurde ihm für seine Verdienste um die Musik der Titel Commander of the Order of the British Empire (CBE) verliehen. Er spielt mit renommierten Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Chicago Symphony Orchestra, dem London Symphony Orchestra, dem NHK Symphony Orchestra, dem New York Philharmonic und dem Royal Concertgebouw Orchestra. Seine enge Beziehung zum Boston Symphony Orchestra führte zu seiner Auswahl als Koussevitzky Artist beim Tanglewood Festival 2020.

Er wirkte an der dreiteiligen BBC-Dokumentation "Being Beethoven" mit und spielte im Sommer 2022 einen Konzertzyklus in Tanglewood und anschließend auf seinen Touren weltweit.

In den letzten zwei Spielzeiten hat Paul Lewis eine vierteilige Schubert-Klaviersonaten-Serie präsentiert. Für Harmonia Mundi hat er neben Werken von Beethoven und Schubert Haydn, Schumann, Mussorgsky, Brahms und Liszt eingespielt.

Ale Kammermusiker arbeitet er eng mit dem Tenor Mark Padmore zusammen – sie haben gemeinsam drei Schubert-Liederzyklen aufgenommen. Lewis ist Co-Artistic Director von Midsummer Music, einem jährlichen Kammermusikfestival in Buckinghamshire (UK), und in diesem Jahr ist er Co-Artistic Director des Lofoten International Chamber Music Festival im Polarkreis in Norwegen. Er setzt sich leidenschaftlich für die Musikausbildung ein und das Festival bietet Schulkindern in der Umgebung kostenlose Eintrittskarten an. Neben seinen Konzertauftritten gibt er auch Meisterkurse auf der ganzen Welt.

Er selbst studierte bei Joan Havill an der Guildhall School of Music and Drama in London, bevor er Privatunterricht bei Alfred Brendel nahm.



VERANSTALTUNGSTECHNIK | STUDIO | OBJEKTBETREUUNG | SYSTEMINTEGRATION
FAIR WIRTSCHAFTLICH NACHHALTIG

www.pmggroup.de

PARKHOTEL  **HITZACKER**



*Die ideale Verbindung von Natur, Ambiente, Musik und kreativer Gastronomie.
Erleben Sie Tage zum Wohlfühlen und Entspannen und genießen Sie unser umfangreiches
Freizeitangebot am Pool, in der Sauna, im Solarium, beim Fitnesstraining, beim Tennis,
Wandern und Radfahren.*



Familie Wieczorek Am Kurpark 3 29456 Hitzacker Tel. 0 58 62 / 97 70 Fax 0 58 62 / 97 73 50
www.parkhotel-hitzacker.de e-mail: rezeption@parkhotel-hitzacker.de

11.11 – VERDO Konzertsaal

Duo Violine und Klavier

Veronika Eberle – Violine

Connie Shih – Klavier

Elf nach Elf

Pierre Boulez (1925–2016)

anthèmes 1 (1991)

„à Alfred Schlee – en souvenir amical du 19.11.91“

Johannes Brahms (1833–1897)

Sonate für Klavier und Violine G-Dur op. 78 (1878/1879)

Vivace, ma non troppo – Adagio – Allegro molto moderato

Toru Takemitsu (1930–1996)

Distance de Fée für Violine und Klavier (1951/1989)

Lentement mystérieux

César Franck (1822–1890)

Sonate für Klavier und Violine A-Dur (1886)

Allegretto ben moderato – Allegretto – Recitativo-Fantasia: Ben Moderato-Molto Lento – Allegretto poco mosso

Zum Programm

Pierre Boulez war eine Jahrhundert-Erscheinung, als Komponist, als Dirigent, als Lehrer. 2025 jährt sich sein Geburtstag zum 100. Mal. Es könnte gut sein, dass dieses Datum auch an den Sommerlichen Musiktagen Hitzacker nicht spurlos vorübergeht – mit der Komposition *anthèmes 1* im heutigen Abschlusskonzert öffnet sich nicht zufällig die Tür ins kommende Jahr.

Mit Karlheinz Stockhausen, Luigi Nono, Bruno Maderna gehörte Pierre Boulez nach dem Zweiten Weltkrieg zu den führenden Köpfen des Serialismus. Konstruktivismus ins Extrem getrieben, eine höchst ausdifferenzierte Klangsprache zeichnen seine Musik aus.

Sohn eines Ingenieurs, hat sich Boulez auch später sein Interesse für Mathematik und Naturwissenschaften bewahrt. In Paris 1943 kam er zu Olivier Messiaen, besuchte Kurse von René Leibowitz über die Musik der damals in Frankreich noch wenig bekannten Zweiten Wiener Schule.

Später war er Chefdirigent in London und beim New York Philharmonic Orchestra. 1976 gründete Boulez das Ensemble intercontemporain, um, wie er sich äußerte, „die Verbreitung der zeitgenössischen Musik sowohl in Frankreich als auch im Ausland zu sichern.“ 1976-1980 dirigierte er den „Jahrhundertring“ in Bayreuth.

Über seinen Compositionsstil sagte Boulez einmal im Rückblick: „Ich wollte aus meinem Vokabular absolut jede Spur des Überkommenen tilgen, ob das nun die Figuren und Phrasen oder die Entwicklungen und die Form betraf. Ich wollte mir dann nach und nach, Element um Element, die verschiedenen Stadien der Satzweise zurückerobern, dergestalt, dass hier eine vollkommen neue Synthese entstehen sollte, die nicht von Anfang an durch Fremdkörper, stilistische Reminiszenzen im Besonderen, verdorben sei.“

anthèmes 1 entstand 1991 als Pflichtstück für den Yehudi Menuhin-Violin-Wettbewerb in Paris. Boulez soll inspiriert gewesen sein von Gedanken an seine Kindheit und Erinnerungen



Pierre Boulez und Luciano Berio, 1989



Pierre Boulez und Karlheinz Stockhausen, 1983

an katholische Gottesdienste, die er besuchte. Es ist eine bemerkenswerte musikalische Szene, die er da heraufbeschwört, einerseits zeigt er, was alles möglich ist auf der Geige, mit vier Saiten und vier Fingern der linken Hand, unterschiedliche Bogentechniken werden verlangt, *pizzicati* auch in Doppelgriffen, die Dynamik wird ausgereizt, am Ende steht ein *col legno battuto* (mit dem Holz geschlagen), allerdings im fünffachen *piano*. Andererseits schafft er es, diese technischen Anforderungen vergessen zu machen – wir folgen einer atmosphärisch erzählten Geschichte, jede und jeder ist überlassen, welche das sein mag. Gewidmet ist das Stück Alfred Schlee „en souvenir amical du 19.11.91“ – als Geschenk zum 90. Geburtstag des großen Verlegers. 1901 in Dresden geboren, hat Alfred Schlee als Kind Klavier- und Cellounterricht von Erwin Schulhoff bekommen, studierte in München und Wien, unter anderem auch Komposition bei Egon Wellesz. Alfred Schlee war in verschiedenen Positionen maßgeblich beteiligt an der Entwicklung der Universal Edition, hat diesen traditionsreichen Musikverlag 40 Jahre geleitet, von 1945 bis 1985. Wie sehr er geschätzt wurde, zeigt auch die schiere Menge der Werke, die zu seinem 90. Geburtstag entstanden sind – fast 40 Komponisten gratulierten musikalisch, es muss ein außergewöhnlicher Abend gewesen sein, im Wiener Konzerthaus, im November 1991, als diese Stücke nacheinander aufgeführt wurden.

Boulez sollte mit seinem Werk den unterschiedlichsten Komponisten nach ihm Inspiration und Orientierung werden. Er selbst ist in seinen kompositorischen Arbeiten am ehesten beeinflusst worden von Claude Debussy, Alban Berg und Anton Webern; in erster Linie wollte er aber wie beschrieben „absolut jede Spur des Überkommenen tilgen“. Das Ende der „Komposition mit zwölf nur aufeinander bezogenen Tönen“ von Arnold Schönberg hat er in seinem Nachruf „Schönberg est mort“ ausformuliert und schrieb mit dieser Respektlosigkeit Geschichte.

Letztlich wandte er sich in seiner rebellischen Radikalität so auch gegen Johannes Brahms, den Schönberg so sehr bewundert hatte. Ein Essay mit dem Titel „Brahms, der Fortschrittliche“, wie Schönberg ihn geschrieben hat – für Boulez undenkbar. Die Musik von Johannes Brahms ist beeinflusst von seiner Beschäftigung mit Volksliedern. Seine Themen gestalten sich oft liedhaft-archaisch. Was er dann daraus macht, wie er Motive wie improvisierend abwandelt, so dass aus einer Idee ein Kosmos erwächst, hat Arnold Schönberg mit dem Begriff der „entwickelnden Variation“ charakterisiert. Bevor er die G-Dur-Violinsonate veröffentlichte, hatte Brahms schon einige Versuche gemacht, unter anderem frühe Sonaten leider vernichtet. Das war typisch für ihn, auch in anderen Gattungen wie Sinfonie oder Streichquartett zögerte er lange, ehe er etwas für publikationswürdig erachtete. Eines der wenigen frühen Stücke für Violine und Klavier, die Brahms nicht vernichtet hat, ist das Scherzo zu der *F.A.E.*-Sonate. „Frei, aber einsam“, das war der Wahlspruch sowohl von Johannes Brahms als auch von seinem engen Freund, dem Geiger Joseph Joachim. Die Uraufführung dieser Sonate fand 1853 statt – bei Robert und Clara Schumann zu Hause. Joachim schrieb: „Seine Compositionen sind so ein leichtes Spiel mit der schwierigsten Form – so reichhaltig – allen Erdenkummer rücksichtslos von sichweisend. Mir ist solche Begabung noch nie vorgekommen.“ Wie kompliziert die Freundschaft zwischen Joachim und Brahms war zeigt diese Äußerung: „Brahms ist der eingefleischteste Egoist, den man sich denken kann, ohne dass er es selbst wüsste, wie denn überhaupt Alles bei ihm in unmittelbarster Genialität ächt unbesorgt aus seiner sanguinischen Natur hervorquillt.“ Der Wahlspruch Joachims, „Frei, aber einsam“, galt auch für Brahms. Er blieb Junggeselle. Der Musikhistoriker Constantin Floros schrieb dazu: „Der Preis den er für seine Freiheit und die Möglichkeit, konzentriert und ungestört arbeiten zu können, zahlen musste, war die Einsamkeit.“

Die Sonate G-Dur op. 78, parallel zum Violin-

konzert entstanden, ist berühmt geworden als sogenannte *Regenlied-Sonate* oder *Regensonate*. Es ist das Bild eines sanften, leichten Regens, das sich einstellt. Die drei (bemerkenswert: nicht vier!) Sätze verbindet das lakonische Motiv der Clara Schumann gewidmeten „Regenlied“-Melodie (*Regenlied* op. 59/3: „Walle, Regen, walle nieder“). In einem Brief an Clara schrieb Brahms: „Es wäre mir eine gar große Freude, wenn ich ihm ein kleines Andenken schaffen könnte.“ Er meinte Claras Sohn Felix, der gestorben war. Für Clara bedeutete diese Geste viel: „Ich glaube nicht, dass ein Mensch diese Melodie so wonnig und wehmutsvoll empfindet wie ich.“ Vielleicht spielte sie auf die Gewohnheit im Freundeskreis an, Anspielungen auf Lieder beim ersten Hören zu benennen, wie es die Schülerin von Brahms, Elisabeth von Herzogenberg in diesem Fall tat.

Die Uraufführung fand am 8. November 1879 im Rahmen einer Soirée von Robert und Marie Heckmann in Bonn statt. Die Wiener Erst-



Clara Schumann und Joseph Joachim musizieren (Konzert in Berlin, 20. Dezember 1854).
Pastell von Adolph von Menzel (1815–1905)

aufführung zwölf Tage später spielten Josef Hellmesberger sen. und Johannes Brahms. Elisabeth von Herzogenberg äußerte gegenüber Brahms: „Über Ihre Sonate will ich Ihnen lieber nichts sagen; wie viel haben Sie, Gereimtes und Ungereimtes, gewiss schon darüber hören müssen. Dass man sie lieb haben muss, und dass man an ihr förmlich zum Schwärmer wird, im Aus- und Unterlegen, im träumerischen Hineinhorchen und wohligen Sichversenken! Der letzte Satz gar überspinnt einen förmlich, und der Stimmungsinhalt ist direkt überfließend, dass man sich gleichsam fragt, ob denn dieses bestimmte Musikstück in g-Moll einen so gerührt – oder was sonst, einem unbewusst, einen so im Innersten erfasst, und als hätten Sie das erst erfunden, dass man eine Achtel punktieren kann.“

In g-Moll steht der dritte Satz, wie vermittelnd zwischen dem G-Dur des ersten Satzes und dem Es-Dur des zweiten, erst zum Schluss hin löst sich das g-Moll nach Dur auf.



Toru Takemitsu, 1989

„April/Mai 1951 in Tokio“ – steht am Ende der kurzen Partitur *Distance de Fée* für Violine und Klavier von Toru Takemitsu. Boulez hatte Unterricht bei Olivier Messiaen, der fünf Jahre jüngere Toru Takemitsu hat ebenfalls viel Inspiration von ihm (wie auch von Claude Debussy) bekommen, gerade in seinen frühen Stücken. Viel später einmal hat Takemitsu gesagt, er wolle „Klänge erzeugen, die so intensiv sind wie Schweigen“. Diese Intensität findet sich schon hier, in diesem kurzen, tonalen, impressionistisch angehauchten Stück. Takemitsu variiert ein lyrisches Thema, auf diese Weise fügt sich die Komposition wunderbar ein in das Programm mit Boulez und Brahms. Der Titel *Distance de fée*, bezieht sich auf das gleichnamige Gedicht des surrealistischen japanischen Lyrikers Shuzo Takiguchi (1903-1979). Hier wird ein Fantasiewesen evoziert, das in luftigem Labyrinth einer frühlinghaften Brise ausgesetzt ist.

Wie komponiert ein herausragender Organist für Violine und Klavier? César Franck, einige Jahre älter als Johannes Brahms, gehört mit Anton Bruckner zu den seltenen Komponisten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, dessen Karriere vor allem die eines Kirchenmusikers und improvisierenden Virtuosen an der Königin der Instrumente, der Orgel, war, dazu als einflussreicher Professor am Pariser Konservatorium. Dabei hatte sein Vater anderes mit

ihm vorgehabt, ein Klaviervirtuose sollte César Franck werden, wurde schon früh mit dem geigenden Bruder auf Reisen geschickt. César Franck setzte sich gegen den Vater durch, und er hatte Erfolg. Deutsch-belgischer Herkunft, erhielt Franck 1873 die französische Staatsbürgerschaft, später wurde er zum Präsidenten der Société Nationale de Musique gewählt, einer Gesellschaft, die von Camille Saint-Saëns gegründet worden war, um die neue Musik zu unterstützen, zumal die Kammermusik. Franck hat Klaviertrios komponiert, ein Streichquartett, ein Klavierquintett – am bekanntesten und beliebtesten und immer wieder gern – auch in anderen Besetzungen – gespielt ist die Violinsonate aus dem Jahr 1886. Wie bei der G-Dur-Sonate von Brahms können wir auch hier einem Motiv folgen, das sich in losen Allusionen durch alle vier (nicht dreil!) Sätze zieht.

Die Uraufführung spielte der so bedeutende Geiger und Komponist Eugène Ysaÿe in Paris, ihm hatte Franck die Sonate zur Hochzeit geschenkt. Diese erste Aufführung in einem Museum in Brüssel hatte es in sich, mancher könnte sich an einen langen erfüllten Tag in Hitzacker erinnern fühlen bei dieser Geschichte: Das Konzert begann am Nachmittag, die Sonate sollte zum Abschluss des Konzertes erklingen, aber da war es schon dunkel geworden an diesem 16. Dezember – und die Leitung des Museums erlaubte es nicht, dass künstliches Licht angezündet würde. Die Musiker spielten einfach weiter – drei Sätze in der Dunkelheit, auswendig.

Ysaÿe war so beeindruckt von dem Werk, dass er es immer wieder gespielt hat im Lauf seiner langen Karriere – mit diversen Pianisten, darunter Ernest Chausson und Ferruccio Busoni. Es ist Ysaÿe zu verdanken, dass César Franck auch außerhalb von Lehre und Organisten-Dasein eine besondere Anerkennung als Komponist erfuhr.



César Franck

Raliza Nikolov



Di 24.9.2024, 20 Uhr Elbphilharmonie, Gr. Saal

9. Kammermusikfest!

»Schweiz«

Stradivari Quartett, Nadja Rääs, Volker Jacobsen,
David Pia, Maurice Steger, Lisa Stoll,
Klavierduo Soós/Haag, Nicolas Senn



So 6.10.2024, Elbfähre MS Commodore
12.00 / 13.15 / 14.30 / 16.00 / 17.15 / 18.30 Uhr
ab Überseebrücke

Julian Prégardien & Freunde

mit dem Projekt
»Auf dem Wasser zu singen«

Weitere Höhepunkte 2024/25:  [kammermusikfreunde.de](https://www.kammermusikfreunde.de)

Hamburgische Vereinigung von Freunden der Kammermusik e.V.,



Geboren in Donauwörth, begann **Veronika Eberle** im Alter von sechs Jahren mit dem Geigenunterricht und wurde vier Jahre später Jungstudentin am Richard-Strauss-Konservatorium in München bei Olga Voitova. Nach einem Jahr Privatunterricht bei Christoph Poppen wechselte sie an die Hochschule für Musik und Theater in München, wo sie von 2001 bis 2012 bei Ana Chumachenco studierte.

Als Sir Simon Rattle Veronika im Alter von nur 16 Jahren bei den Salzburger Osterfestspielen 2006 im vollbesetzten Salzburger Festspielhaus in einer Aufführung des Beethoven-Konzerts mit den Berliner Philharmonikern vorstellte, erregte sie internationale Aufmerksamkeit.

Seitdem arbeitet sie mit Orchestern wie dem London Symphony Orchestra, dem Concertgebouw Orchestra, dem New York Philharmonic Orchestra, dem Montreal Symphony Orchestra, den Münchner Philharmonikern und dem Gewandhausorchester, dem Rundfunk Sinfonieorchester Berlin sowie mit Dirigenten wie Sir Simon Rattle zusammen, Bernard Haitink, Daniel Harding, Christian Thielemann, Yannick Nézet-Séguin, Kent Nagano, Louis Langrée, Robin Ticciati, Paavo Järvi, Alan Gilbert, Ivan Fischer, Heinz Holliger und Sir Roger Norrington, um nur einige zu nennen.

Veronika Eberle war BBC Radio 3 New Generation Artist 2011-2013 und 2010-2012 "Junge Wilde"-Künstlerin im Konzerthaus Dortmund.

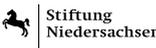
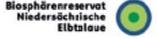
Zu den Höhepunkten der Saison 23/24 gehören Debüts beim Budapest Festival Orchestra (Fischer), dem Orchestre National Capitole Toulouse (Stutzman), der Karajan-Akademie (Jockel) und dem Detroit Symphony Orchestra (Afkham). In dieser Saison wird Veronika außerdem als *Artist in Residence* in die Wigmore Hall zurückkehren und dort mit internationalen Orchestern auftreten.



Geboren in Vancouver, begann **Connie Shih** im Alter von fünf Jahren als jüngste von drei begabten Schwestern mit dem Klavierspiel. Im Alter von neun Jahren gab sie ihr Orchesterdebüt mit dem Seattle Symphony Orchestra. Im Alter von 12 Jahren war sie der jüngste Studentin von György Sebök und setzte später ihre Studien am Curtis Institute in Philadelphia bei Claude Frank, einem Studenten von Arthur Schnabel, und bei Fou Ts'ong in Europa fort. Im Jahr 1993 wurde Connie Shih mit dem Sylva-Gelber-Preis für die herausragendste klassische Künstlerin unter 30 Jahren ausgezeichnet. Neben internationalen Auftritten als Solistin mit Orchester führten sie zahlreiche Konzerte in Kanada, in die Vereinigten Staaten, Island, England, Spanien, Italien, Deutschland, Japan und China. Als gefeierte Kammermusikpartnerin hat Shih mit Künstlern wie Steven Isserlis, Maxim Vengerov, Isabelle Faust, Joshua Bell, Sir Simon Keenlyside und Tabea Zimmermann zusammengearbeitet und ist u. a. in der Wigmore Hall, der Carnegie Hall und beim Bath Music Festival sowie bei den Festivals von Aldeburgh, Verbier, Luzern und Kronberg aufgetreten. Mit ihrem Duopartner, dem Cellisten Steven Isserlis, konzertiert sie regelmäßig weltweit und hat mehrere von der Kritik hochgelobten CDs veröffentlicht.

In der Saison 2023/24 tourte sie durch Asien, Amerika und Europa mit Steven Isserlis, Joshua Bell, Jeremy Denk, Irène Duval und Blythe Teh-Engstroem.

Seit 2022 ist Connie Shih Professorin für Klavier und Klavierkammermusik am Mozarteum Salzburg. Darüber hinaus gibt sie Meisterkurse an Musikinstituten in der ganzen Welt.

Förderer		
		
		
		
		
Sponsor		
		
		
Partner		
		
		
Kulturpartner		
Medienpartner		

JUBILÄUM - Die 80. Sommerlichen Musiktage Hitzacker
finden statt vom 26.7. – 3.8.2025

Impressum **Herausgeber:** Gesellschaft der Freunde der Sommerlichen Musiktage Hitzacker e.V.; **Vorsitzender:** Dr. Christian Strehk; **Intendant:** Prof. Oliver Wille; **Geschäftsstelle:** Angelika Wagner, Dr.-Helmut-Meyer-Weg 1, 29456 Hitzacker (Elbe), T +49 5862 941 430, E info@musiktage-hitzacker.de; **Autorin Programmtexte:** Raliza Nikolov; **Redaktion/Anzeigen:** Chantal Nastasi, E kommunikation@musiktage-hitzacker.de; **Gestaltung:** Hannes Paefgen; **Redaktionsschluss:** Juni 2024, Änderungen vorbehalten. © **Bildnachweise** (in der Reihenfolge ihres Erscheinens): Catherina Lendle © ohne Angabe, Oliver Wille © Giorgia Bertazzi, Schubert AKG Images, Quartetto Indaco 4 © Paolo Andreoli, AST Quartet © Hyungoo Park, Schubert-Abend AKG Images Paul Lewis © Kaupo Kikkas, Boulez, Berio, Stockhausen, Clara Schumann und Joseph Joachim, Takemitsu und Franck AKG Images, Veronika Eberle © Louie Thain, Connie Shih © Joanna Bergin. Wir haben uns umfassend bemüht, alle Abdruckrechte zu klären. In den Fällen, in denen das nicht gelang bzw. die Verwendung womöglich nicht korrekt vorgenommen wurde, wenden Sie sich bitte an unsere Abteilung Kommunikation. Sollten rechtmäßige Ansprüche bestehen, werden wir uns darum kümmern. Zur besseren Lesbarkeit werden personenbezogene Begriffe hier in der Regel in der männlichen Form angeführt. Dies soll keine Geschlechterdiskriminierung/Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes zum Ausdruck bringen. Hinweis: Das Festival wird regelmäßig durch Presse-/eigene Fotografen, Video/TV-Aufzeichnungen begleitet. Die Bilder können auch das Publikum zeigen. Andere Bild- und Tonaufzeichnungen sind nicht gestattet, Mobiltelefone und andere digitale Geräte bitte auszuschalten.



Kulturgenuss ganz nach Ihrem Geschmack.

mein Kultur-Abo

Mit unseren **Kultur-Abos** sehen Sie nur das, was Sie wirklich wollen! Ob **Theater, Konzerte, Oper, Ballett und mehr**, Sie wählen Ihre Vorstellungen und Termine selbst und erhalten Ihre Tickets inkl. HVV frei Haus! **Jetzt per Telefon, E-Mail oder über die Homepage bestellen!**



TheaterGemeinde Hamburg e.V.
Ida-Ehre-Platz 14, 20095 Hamburg
Postfach 10 55 23, 20038 Hamburg

Telefon: 040 / 30 70 10 70
info@theatergemeinde-hamburg.de
www.theatergemeinde-hamburg.de

Seht doch
»was Ihr
wollt«!





Sonnabend

Sonntag

3. + 4.8.24

Sommerliche

Musiktage

Hitzacker